

Kein ‚schönes‘ Bild, das am 19. Juni 2019 bei Christie’s in London als Lot 395 mit einem Schätzpreis zwischen 180.000 bis 250.000 britischen Pfund aufgerufen wurde: „Bildnis R. S.“ Karl Schmidt-Rottluff hatte die Kunsthistorikerin Dr. phil. Rosa Schapire (1874-1954) 1915 gemalt: Ihr Blick abschätzend, wie ‚von oben herab‘, in ein distanzierendes, kühles Blau/Grün vor Braun und Gelb gefasst. Vielleicht wurde es deshalb erschreckend niedrig angesetzt. Dabei hatte die Provenienz nicht besser sein können: Der Hamburger Kunsthistoriker Dr. Wilhelm Niemeyer erwarb das Porträt seiner Kollegin schon bald nach dem Entstehen. Seitdem hing es in seiner Wohnung, Hartwicusstraße 14, und verblieb fast einhundert Jahre im Besitz der Familie. Immer wieder war es zu sehen: Schon 1917 im Kunstsalon Ludwig Schames, Frankfurt am Main; 1960 auf der XXX. Biennale in Venedig. Zuletzt zwischen 1978 und 1999 als Dauerleihgabe im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloss Gottorf in Schleswig.

Und dann nahmen die Dinge im Londoner Auktionssaal ihren Lauf: Schon bei einem Gebot von 160.000 britische Pfund erfolgte der Zuschlag. „Seht günstig!“ So manche Reaktion. Dann stiller Jubel, als der neue Besitzer bekannt wurde. „Ich kann mir gar keinen schöneren Platz für dieses Porträt vorstellen als das Berliner Brücke-Museum“, so der Generalsekretär der „Ernst von Siemens Kunststiftung“, Dr. Martin Hoernes. Zusammen mit der „Karl und Emy Schmidt-Rottluff Stiftung“ gelang die Finanzierung. Und so nahm Lisa Marei Schmidt, Direktorin des Hauses am Bussardsteig, die Überraschung entgegen. Großartig, denn das Museum besaß bereits ein von Schmidt-Rottluff geschaffenes „Bildnis Rosa Schapire“, entstanden 1911. Auf ihm erscheint sie offen, mit ausladendem Hut. Umgeben von einem strahlenden Rot, schaut sie den Betrachter an. Beide Bilder ergänzen sich, zeigen die verschiedenen Seiten dieser Frau. Damit tut sich eine Chance auf: In der Londoner Tate Gallery hängt seit 1954 ein drittes Porträt der Kunsthistorikerin, entstanden 1919. Es zeigt sie noch einmal anders: Fröhlich, warmherzig, vor sich ein aufgeschlagenes Buch. Am Kleid jene in Silberblech getriebene Brosche, die der Künstler seiner gleichgesinnten Verbündeten geschenkt hatte. Zu hoffen ist, dass alle drei Porträts in einer Ausstellung gezeigt werden. Zusammen. Erstmals. Das wäre ein Ereignis und eine verdiente Würdigung für die unverdrossene Kämpferin! Würdigung auch schon deshalb: Niemand hat mehr für die „KG BRÜCKE“ und im

Besonderen für Schmidt- Rottluff getan: Sie schrieb immer wieder über ihn, sah in ihm einen „Propheten“. Als Jüdin wusste sie, was das bedeutet. Sie unterstützte ihn, verkaufte seine Arbeiten an Hamburger „Passiv-Mitglieder“; sorgte für ein Atelier in der Kleinen Johannisstraße 6. Er seinerseits stand zu ihr, als sie 1939 Deutschland verließ. Das Band riss nicht ab. Auch nicht zur deutschen Kunstszene: Von 1952 bis 1954 schrieb sie für „WELTKUNST“; 26 Texte allein im Jahre 1953. Als die Achtzigjährige 1954 in jenem Saal der Tate Gallery zu Boden sank, in dem drei Gemälde Schmidt-Rottluff hingen – von ihr geschenkt – da schrieb der schweigsame Künstler: „Diese einzigartige Frau.“ Und sie war am 15. September 1967 ‚von ferne anwesend‘, als er dem Brücke-Museum seinen gesamten Nachlass überließ, um zusammen mit Erich Heckel „die weltweit größte Brücke-Sammlung zu schaffen.“ Was macht diese Leinwand besonders wertvoll: Die Rückseite. Hier: Eine ‚Landschaftstudie‘. Nie gezeigt, in der Literatur nicht erwähnt. Ein farblich brillantes Kleinod, entstanden 1911 in Dangast oder 1913 in Nidden an der Ostsee. Das wird noch zu klären sein. Die Erarbeitung des Werkverzeichnisses der Gemälde von Karl Schmidt-Rottluffs durch Christiane Remm (Brücke Museum Berlin) läuft. Doppelseitig bemalte Leinwände – ein typisches „BRÜCKE“ - Phänomen.

Gerd Presler



